

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 55 (2014)
Heft: 2

Artikel: Zwischen Bedeutungslosigkeit und mentaler Abgrenzung : zur Wahrnehmung der Kantonsgrenze zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft aus Perspektive der Anwohnerinnen und Anwohner
Autor: Bachmann, Michelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Bedeutungslosigkeit und mentaler Abgrenzung – zur Wahrnehmung der Kantonsgrenze zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft aus Perspektive der Anwohnerinnen und Anwohner

Michelle Bachmann

Zusammenfassung

Der Kanton Basel-Stadt ist umgeben von nationalen und kantonalen Grenzen. In qualitativen Interviews mit Personen, die direkt an der Grenze zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft leben, wurde nach deren Wahrnehmung der Grenze gefragt und die Bedeutung des Grenzraums für Identitätskonstruktionen erforscht. Dabei lässt sich feststellen, dass die Grenzlinie im Alltag eine gewisse Bedeutungslosigkeit erhält, während es zu emotional diskutierten kollektiven Zuschreibungen über die 'Nachbarn' auf der anderen Seite der Grenze kommt.

1 Einleitung

Stadt und Region Basel werden in Publikationen häufig über ihre Grenzlage definiert. Die nationalen Grenzen zu Deutschland und Frankreich und die nahen Grenzen zu den Kantonen Solothurn, Jura, Aargau und insbesondere zum Kanton Basel-Landschaft prägen das Basler Selbstverständnis. Im Alltagsleben hingegen scheinen die Landes- und Kantonsgrenzen beinahe nur symbolische Bedeutung zu haben (vgl. *Felder & Gschwind* 2009, 18). Die Basler Kantonsgrenze – Basel-Stadt und Basel-Landschaft sind seit 1833 politisch getrennt – hat aber eine Besonderheit: Sie verläuft teilweise mitten durch städtisches Gebiet und trennt somit auch Wohnquartiere.

Diese spezielle Grenzsituation war Anlass der vorliegenden Untersuchung (siehe *Bachmann* 2011 für eine ausführliche Besprechung), deren Ziel es war, der Grenze zwischen den beiden Kantonen aus kulturwissenschaftlicher Sicht nachzugehen. Grenzen sind verknüpft mit Fragen der Identität, da Identitäten über Abgrenzungen und Sichtbarmachungen des Eigenen im Gegensatz zum Anderen gebildet werden (*Horatschek* 2008, 306). Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden

Adresse der Autorin: M.A. Michelle Bachmann, Colmarerstrasse 112, CH-4055 Basel; E-Mail: michellebachmann@yahoo.de

Arbeit bestand darin, den Grenzraum zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft zu untersuchen und die Bedeutung dieser Grenze für Identitätskonstruktionen der Grenzanzwonerinnen und -anwohner zu erforschen. Die politische Funktion der Grenze als Trennlinie staatlicher Systeme lag nicht im Zentrum meiner Arbeit.

2 Methodischer Zugang

In der kulturwissenschaftlichen Forschung werden verschiedene methodische Zugänge häufig kombiniert angewendet, damit der Forschungsgegenstand von unterschiedlichen Seiten untersucht werden kann. Für diese Arbeit wurden deshalb ergänzend zu qualitativen Interviews mit Personen, die direkt an der Kantonsgrenze leben, Wahrnehmungsspaziergänge entlang der Grenze durchgeführt. Diese erfolgten in insgesamt drei Etappen entlang der Kantonsgrenze vom Iselein-Quartier über das Bruderholz bis nach Birsfelden.

Qualitative Interviews sind ihrerseits eine geeignete Methode, "um Personen nach ihrer Lebenswelt und ihrer individuellen Haltung zu einer bestimmten Fragestellung zu befragen" (Bachmann 2011, 22). Die Auswahl der Gesprächspartnerinnen und -partner war vom Wohnort her geleitet. Für jede an der Grenze liegende Strasse wurde mithilfe des elektronischen Telefonbuchs das Gebäude mit der Nummer 15 ausgewählt und eine Person aus diesem Gebäude mit der Bitte angeschrieben, sich für ein Gespräch zur Verfügung zu stellen. Bei der Auswahl wurde auf eine Ausgeglichenheit bei der Kantonszugehörigkeit und auf ausgewogene Geschlechterverhältnisse geachtet. Der Vorteil dieser Auswahlmethode war, dass eine gute geographische Verteilung erreicht wurde. Ein Nachteil war, dass aus den Telefonbucheinträgen keine Angaben zu Alter oder sozialem Hintergrund der Personen ersichtlich waren. Schliesslich konnten zwölf Gespräche mit Personen zwischen 25 und 97 Jahren geführt werden, fast alle Personen hatten einen akademischen Hintergrund. Als Ergänzung der Wahrnehmungsspaziergänge und der qualitativen Interviews dienten Medienberichte zur besseren Einordnung und Erweiterung der Aussagen der Gesprächspartnerinnen und -partner.

3 Ergebnisse

3.1 Die Grenze als Trennlinie

Die Grenzspaziergänge führten hauptsächlich zur Erkenntnis, dass die Kantonsgrenze kaum sichtbar ist. Einzig entlang dem Dorenbach und auf dem Bruderholz wird mit Grenzsteinen die Kantonsgrenze angezeigt (Abb. 1, 2). Die Nutzungsformen sind auf beiden Kantonsseiten ähnlich, sowohl auf der Baselbieter wie auch auf der Basler Seite sind mehrheitlich Wohnhäuser und nur wenig Gewerbe- oder Industrienutzung zu finden (Abb. 3). Auffallend sind die verschiedenen städtischen Freizeitgartenanlagen entlang der Grenze, die teilweise auch auf Baselbieter Boden angesiedelt sind. Die Grenzspaziergänge verstärkten den Eindruck, dass die Kantonsgrenze bloss eine politische Grenze ist, die für die Bevölkerung im Alltag keine grosse Rolle spielt.

Doch der Trennlinie "Grenze" kommt eine grössere Bedeutung zu, denn sie prägt das Raumverständnis. Die Auswirkung einer Grenze auf die Bevölkerung hat der Soziologe Georg Simmel bereits 1903 beschrieben: "Nicht die Länder, nicht die Grundstücke, nicht der Stadtbezirk und der Landbezirk begrenzen einander; sondern die Einwohner oder Eigentümer üben die gegenseitige Wirkung aus." (Simmel 1903, 35). Die soziologische Wirkung einer Grenze ist nach Simmel



Abb. 1 Entlang der Dorenbachpromenade wird die Grenzsituation dank der Grenzsteine klar erkennbar. Die kleine Brücke führt vom Kanton Basel-Stadt hinüber zu den Häusern im Nachbarkanton.

Foto: M. Bachmann, 2. September 2010

bedeutsamer als die räumliche, dementsprechend erhalten Grenzen eine soziale Funktion. Weiter geht Simmel auf die Bedeutung von politischen Grenzen ein. Er attestiert ihnen eine grössere Wirkung als natürlichen Grenzen wie Flüssen oder Bergen, da sie durch einheitliche Gebiete führen können und die Bewohnerinnen und Bewohner auf beiden Seiten der Grenze eigentliche Nachbarn sind. Eine solche Grenze ist nach Simmel einschneidend und führt zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl derjenigen, die auf einer Seite der Grenze wohnen und sich von den Nachbarn auf der anderen Seite unterscheiden wollen (*Simmel 1903, 33*). Für die Identität der an einer Grenze wohnenden Personen bedeutet dies, "dass man sich gerade von demjenigen Anderen am deutlichsten abgrenzt, das räumlich, aber auch sozial besonders nahe liegt" (*Bachmann 2011, 39*). Die Grenze prägt Haltungen und Vorstellungen der Grenzanswohnerinnen und -anwohner zum Raum und zu den Menschen im Raum. Auf die Kantonsgrenze zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft bezogen, stellt sich die Frage, inwiefern diese Überlegungen auch für diese Grenzanswohnerinnen und -anwohner Richtigkeit haben.



Abb. 2 Ein Spaziergang entlang der Kantonsgrenze führt nicht nur durch eng bebaute Quartiere, sondern auch zu Kuhweiden: Auf der Predigerhofstrasse auf dem Bruderholz vergisst man beinahe die nahe Grossstadt.
Foto: M. Bachmann, 2. Oktober 2010

3.2 Die Grenze im Kopf

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die Grenzwahrnehmung der Anwohnerinnen und Anwohner durch verschiedene Faktoren konstituiert wird. Zum einen sind das Erfahrungen aus der Kindheit. Zwei der Gesprächspartnerinnen sind an ihrem jetzigen Wohnort aufgewachsen und haben unter anderem auch schon in Kinderspielen die Grenze in ihre Spiele mit Nachbarskindern eingebaut. Zum anderen sind dies Begebenheiten aus dem Alltagsleben wie zum Beispiel die unterschiedlichen Abfallsysteme, die in beinahe allen Gesprächen erwähnt wurden und fast schon als “Klassiker des Grenzwohnens” (Bachmann 2011, 44) bezeichnet werden können.

Die Interviewanalyse zeigte aber vor allem, dass nicht die Grenze an sich bedeutsam ist. Viel kontroverser wurde jeweils über die “Nachbarn”, wie Simmel sie nennt, gesprochen. Teilweise grenzten sich die Gesprächspartnerinnen und -partner sehr stark vom “Anderen” ab. Dabei waren zwei Aspekte auffallend: Die Unterbaselbieter machten nicht nur eine Differenz zu den Städtern, sondern auch zu den Oberbaselbietern. Ausserdem ist besonders bei diesem Aspekt ein Generationenwechsel sichtbar. Das Oberbaselbiet ist der flächenmässig grössere Teil des Kantons und weist stärkere ländliche Strukturen auf als das Unterbaselbiet, das die an den Kanton Basel-Stadt anliegenden Gemeinden umfasst.



Abb. 3 Die Kantonsgrenze führt durch das Dreispitzareal und stellt an der Wienstrasse die Verbindung zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Gemeinde Münchenstein dar. Da sich das Areal in nächster Zeit stark verändern wird, ist ungewiss, ob auch in einigen Jahren noch Güterzüge die Kantonsgrenze befahren werden.

Foto: M. Bachmann, 2. Oktober 2010

Die Dreiteilung der Unterscheidung zeigte sich in mehreren Interviews. Eine Gesprächspartnerin aus Muttenz im Unterbaselbiet meinte beispielsweise: “Die Unterbaselbieter sind oft gegen die Oberbaselbieter. Und die Basler, die sind so für sich, habe ich das Gefühl. [...] Und ja, das ist für sie weit weg, das Baselbiet. Die Basler haben ihr eigenes Süppchen, das sie da kochen, habe ich das Gefühl. Aber die Oberbaselbieter, da hat man natürlich miteinander zu tun bei Abstimmungen, und da ist man jeweils wütend, haben sie das schon wieder ablehnen müssen. [...] Nein, nein, da ist schon das Unterbaselbiet gegen das Oberbaselbiet. Und die Oberbaselbieter schätzen die Unterbaselbieter gar nicht, die finden, das sind so die Roten und so, und die machen uns alles kaputt” (Bachmann 2011, 81). Im Interviewausschnitt wird deutlich, dass es sich um subjektive Einschätzungen handelt. Solche Bilder der Anderen prägen das Zusammenleben jedoch stärker als die politische Grenze. Mit der eigentlichen Grenze gehen alle Gesprächspartnerinnen und -partner im Alltag pragmatisch um. Die Gespräche wurden emotional, wenn sich die Interviewpartnerinnen und -partner über die jeweiligen Nachbarn äusserten und dabei meist starke mentale Abgrenzungen machten.

Eine Veränderung in der Wahrnehmung des eigenen und des Nachbarkantons liess sich bei der Auswertung feststellen: Je jünger die Grenzanwohnerin oder der Grenzanwohner, desto weniger Abgrenzungen wurden zwischen den beiden Basel gemacht. Die Kantonsgrenze bildet weder für Freizeitaktivitäten noch bei der Ausbildung oder im Beruf eine Rolle oder gar ein Hindernis. Dies dürfte unter anderem mit den verschiedenen Kooperationsverträgen zusammenhängen, die insbe-

sondere im Ausbildungsbereich zwischen den beiden Kantonen bestehen. Durch diese Mobilität ist die jüngere Generation auch alltäglich im Kontakt mit Personen aus dem jeweils anderen Kanton und konstruiert deutlich weniger imaginäre Bilder des Anderen als die über 60-jährigen Gesprächspartnerinnen und -partner. Dadurch verliert die Kantonsgrenze vermehrt an Bedeutung. Nicht nur die politische, sondern auch die mentale Grenze wird ständig durchlässiger. Die jüngeren Interviewpartnerinnen und -partner machen weniger oder gar keine kollektiven Zuschreibungen. Dies lässt sich zum einen mit der oben erwähnten besseren gegenseitigen Kenntnis erklären. Zum anderen lässt sich diese Feststellung womöglich auch mit einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der fortschreitenden Individualisierung erklären. Die Identitätssuche orientiert sich weniger an einem Kollektiv, sondern verläuft individualisierter. Dadurch verlieren strukturierende Ordnungshilfen, wie die Kantonsgrenze eine ist, an Bedeutung. Die Individuen bauen eine persönliche Identität auf, die sich nach anderen, nicht geografisch motivierten Lebensstilen richtet.

Für eine Bestätigung dieser Annahme bedarf es jedoch noch einer ausgedehnteren Forschung. Die Tendenz weist nicht nur auf eine sich ständig verändernde Bedeutung der Grenz Wahrnehmung, sondern zeigt Anzeichen einer beginnenden Bedeutungslosigkeit der Kantonsgrenze im Alltag und in der Vorstellung der Bewohnerinnen und Bewohner. Die Kantonsgrenze wird zum Teil mehrmals täglich unreflektiert überschritten und gehört wie selbstverständlich zum Leben in und um Basel dazu.

4 Ausblick

Heute, gut drei Jahre nach dem Verfassen der Arbeit, ist die Kantonsgrenze Gegenstand zahlreicher Medienartikel und Debatten. In beiden Kantonen wurden Initiativen (☉_{1,2}) zur Fusion der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft eingereicht, die “zum Zweck haben, einen Verfassungsrat beider Kantone einzusetzen, um eine mögliche Verfassung eines fusionierten Kantons zu erarbeiten” (☉₃). Voraussichtlich Ende 2014 wird in beiden Kantonen über die Initiativen abgestimmt werden. Mitte Dezember 2013 wurde im Kanton Basel-Landschaft die “Regio-Kooperationsinitiative” eingereicht, die sich für eine verstärkte Kooperation statt einer Fusion der beiden Kantone ausspricht (☉_{4,5}). Und schliesslich plant die Bank Credit Suisse, im Sommer 2014 eine Regionalstudie über die beiden Basel zu veröffentlichen und “darin insbesondere die Frage der Kantonsfusion” zu betrachten, um vor den Abstimmungen eine Diskussionsgrundlage zu schaffen (☉₆). Dabei werden aber vor allem wirtschaftliche Folgen einer möglichen Fusion erforscht werden und weniger die soziale Bedeutung der Kantonsgrenze.

Inwiefern eine Kantonsfusion Auswirkungen auf die Grenz Wahrnehmung hätte, war nicht Gegenstand der Forschungsarbeit. In Anbetracht der oben beschriebenen Erkenntnisse dürfte eine Fusion des Kantons Basel-Stadt und des Kantons Basel-Landschaft aber zumindest kurzfristig nicht zu starken Veränderungen in den Bedeutungszuschreibungen durch die Grenzanwohnerinnen und -anwohner führen. Solche “Bilder im Kopf” entstehen unabhängig von politischen Grenzen, dies zeigt sich auch in der gedanklichen Abgrenzung zwischen Ober- und Unterbaselbiet. Die Grenzanwohnerinnen und -anwohner orientieren sich nicht an von anderen bestimmten Grenzen, sondern bilden mentale Grenzen, die ihrer eigenen Lebenswelt entsprechen.

Literatur

- Bachmann M. 2011. *„Aber sonst ist das eine der friedlichsten Grenzen auf dieser Welt“*. Die Kantongrenze zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft aus der Perspektive der Anwohnerinnen und Anwohner. Masterarbeit, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel, 1–124.
- Felder P. & Gschwind E. 2009. *Grenzfall Basel-Stadt. Politik im Stadtkanton*. Basel, 1–175.
- Horatschek A. 2008. Identität, kollektive. In: Nünning A. (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart, Weimar, 306.
- Simmel G. 1903. Soziologie des Raumes. In: Schmoller G.: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*. Leipzig, 27–71.

Internetquellen

- 1 Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt. Staatskanzlei. Zustandgekommene Initiativen. Fusion der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. www.staatskanzlei.bs.ch/politische-rechte/initiativen/zustandgekommene.html#page_section3_section4 [Eingesehen am 26.04.2014]
- 2 Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft: Rechtsgültigkeit der formulierten Verfassungsinitiative „Für die Fusion der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft“. www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/parl-lk/vorlagen/2013/2013-224.pdf (Eingesehen am 26.04.2014)
- 3 Ein Basel. www.einbasel.ch/aktuell [Eingesehen am 26.04.2014]
- 4 Kanton Basel-Landschaft. Vorgeprüfte Initiativen. www.baselland.ch/main_ini-vor-htm.273746.0.html [Eingesehen am 26.04.2014]
- 5 Ein Basel. Aktuell. www.einbasel.ch/aktuell [Eingesehen am 26.04.2014]
- 6 Regio Basiliensis. Medienmitteilung. Credit Suisse wird im Sommer 2014 eine Studie über die beiden Basel publizieren. www.regbas.ch/images/DEF%20RB%20Medienmitteilung%20Studie%20Fusion%20Dezember%20201309.pdf [Eingesehen am 26.04.2014]